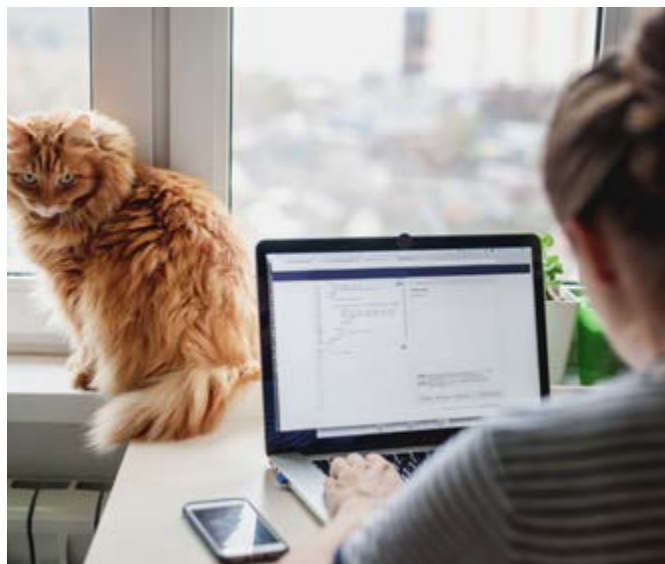


## «Neue Arbeitswelten» – Wer hat's erfunden?

Die Corona-Pandemie hat viele Branchen eiskalt erwischt. Auch wenn schon lange von «neuen Arbeitswelten» die Rede war: In vielen Unternehmen war die Digitalisierung nicht weit genug fortgeschritten, das Homeoffice nicht etabliert und die Mitarbeitenden nicht in der Lage, zu Hause Privat- und Arbeitsleben unter einen Hut zu bringen.

Die Welt der Übersetzung drehte sich während Corona ganz normal weiter. Digitalisiert sind wir schon lange. Übersetzungsaufträge gehen per Mail ein und die fertigen Übersetzungen werden per Mail geliefert. Bearbeitet werden die Aufträge am Computer – unter Zuhilfenahme von übersetzungsspezifischer Software, sogenannter CAT-Tools, Internetrecherche, Online-Glossaren und anderer Online-Quellen. Das Homeoffice ist der Standard in der Branche, und das schon seit grauer Vorzeit, als man Übersetzungen noch auf Disketten verschicken musste. Für Übersetzer\*innen ist es ganz normal, sich zu Hause Freiräume für hochkonzentriertes Arbeiten schaffen zu müssen – auch mit Familie, Hund und Katze. Was heute als «neue Arbeitswelt» verkauft wird, ist für Übersetzer\*innen die ganz normale, alte Realität.

Unterdessen ist die Corona-Pandemie (vielleicht, hoffentlich) Geschichte. Die Unternehmen haben in Sachen Digitalisierung einen Entwicklungsschub hinter sich. In Sachen «Culture Change» ist aber nicht überall viel passiert. Man sieht es daran, dass Mitarbeitende zu Heerscharen wieder ins Büro zitiert werden. Fertig Homeoffice, fertig Online-Meetings, fast alles ist wieder beim Alten. Mit welcher Begründung? Es fehle der informelle Austausch. Teams würden nicht mehr zusammenwachsen. Bestimmte Aufgaben könnten eben offline besser erledigt werden. Ist es wirklich das oder fürchtet man einfach, im Homeoffice werde nicht gearbeitet? Vielleicht sind die Mitarbeitenden ja heimlich auf dem Golfplatz, machen ihre Wäsche oder sitzen im Garten und trinken Kaffee?



Auch hier hätte die Übersetzungsbranche Lösungsansätze parat. Da die überwiegende Mehrheit der Übersetzenden seit Urzeiten von zu Hause aus arbeitet, gibt es nicht die Vorstellung, dass Menschen für das Absitzen von Zeit bezahlt werden. Für die reine Präsenz in einem Unternehmen Geld zu erhalten, ist für Übersetzer\*innen eine exotische Vorstellung. Übersetzer\*innen werden für Arbeit bezahlt. Und zwar nur für Arbeit, die den qualitativen Anforderungen genügt. Genau deshalb haben Übersetzer\*innen keine Stundentarife. Vergütet wird die Menge, in der Regel in Zeilen. Wie viel eine Übersetzerin oder ein Übersetzer verdient, hängt davon ab, wie viele Zeilen übersetzt werden. Dies wiederum hängt von der Fachkompetenz und der Erfahrung ab. Eine Übersetzerin mit viel juristischem Wissen und 20 Jahren Erfahrung übersetzt einen Vertrag viel schneller als eine Berufseinsteigerin. Sie erledigt mehr Arbeit und verdient dadurch mehr. Niemand interessiert sich dafür, wann eine Übersetzerin ihre Wäsche macht, im Garten einen Kaffee trinkt oder in die Badi geht. Hauptsache, die Arbeit ist innerhalb der Frist einwandfrei erledigt.

Man kann natürlich einwenden, dass die meisten Übersetzer\*innen Freelancer\*innen sind und dass das Freelancer-Leben hart und mit wenig sozialer Sicherheit verbunden ist. Trotzdem: Die «moderne Arbeitswelt» haben wir Übersetzer\*innen sozusagen erfunden. Und die Homeoffice-Diskussionen ringen uns nur ein müdes Lächeln ab.

Wir möchten dann sagen: **«Fragt doch uns! Wir Übersetzer\*innen erklären euch gerne, wie man von zu Hause aus beste Leistung erbringen kann – ganz ohne kontrollwütige Vorgesetzte und trotz Einkäufen während der Arbeitszeit.»**